



## **Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum (KitaNet)**

Transformationen im Spannungsfeld multipler Erwartungen an eine Dienstleistungsinfrastruktur zur strukturellen Herstellung von Inklusivness

**Gefördert vom:** Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

**Projektdauer:** Januar 2019 bis Dezember 2021

**Projektteam:** Prof. Dr. Peter Cloos, Prof. Dr. Inga Truschkat, Dr. Sabrina Volk, Dr. Alice Altissimo, Tom Töpfer, Britta Karner

KitaNet untersucht aus **mehreren Perspektiven** die **sozialräumliche Vernetzung von Kindertageseinrichtungen**. Ziel des Projektes ist neben wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema auch einen Transfer **in die Praxis** und **mit der Praxis** anzuregen.

Wenn wir das Feld der Kindertageseinrichtungen betrachten, können wir zunächst feststellen, dass es eine Ausweitung der Aufträge gibt, die an Kindertageseinrichtungen herangetragen werden. Unter anderem wird dabei die Anforderung formuliert, Kitas sollten Teil einer lokalen Dienstleistungsinfrastruktur werden, um als vernetzte Organisationen inklusive Strukturen zur Verbesserung der Teilhabechancen von Kindern zu schaffen.

Das Projekt ist in vier Arbeitspakete bzw. Work-Packages (im Folgenden WP) unterteilt, die im Folgenden vorgestellt werden:

- In **WP 1** gehen wir der Frage nach, welche **Erwartungen hinsichtlich Vernetzung und Sozialraumorientierung** bildungspolitisch an Kitas herangetragen werden. Anhand bildungspolitischer Dokumente untersuchen wir dabei, welche Konzeptionen von Vernetzung und Sozialraumorientierung konstruiert werden und welche Ziele damit verknüpft sind. Das Sample unserer **Dokumentenanalyse** setzt sich aus den sog. Bildungs- und Erziehungsplänen und Landeskitagesetzen der drei Bundesländer Niedersachsen, Baden-Württemberg und Berlin sowie der aktuellen Gesetzgebung auf Bundesebene zusammen.

Wie gehen wir dabei methodisch vor? In Anlehnung an das Kodierverfahren der GTM wurde in einem ersten Schritt, gemäß des offenen Kodierens, eine umfassende Analyse

des ausgewählten Materials durchgeführt. Ziel war, die Rohdaten ‚aufzubrechen‘ und in größere Sinnzusammenhänge zu überführen. Auf Basis von Kodierungen und Konzeptualisierungen des Materials wurden dann zentrale Kategorien gebildet. Das Ziel der Dokumentenanalyse liegt schließlich darin, die zentralen, die Forschungsfrage betreffenden Kategorien zu identifizieren, hinsichtlich unterschiedlicher Ausprägungen auszudifferenzieren sowie zentrale Kategorien ins Verhältnis zueinander zu setzen.

- In **WP 2** wenden wir den Blick auf die **Perspektiven der Kindertageseinrichtungen** auf sozialräumliche Vernetzung und fragen: Was sind typische Netzwerkstrukturen und -orientierungen von Kitas und welche Konstruktionen von Inklusivness gehen damit einher? Bislang beschäftigt sich die Forschung überwiegend mit einzelnen Kooperationsbeziehungen von Kindertageseinrichtungen, etwa mit Eltern oder Grundschulen und vernachlässigt eine Netzwerkperspektive. Wir fragen hier danach, wie Kitas ihre soziale Einbettung beschreiben, welche Modi der Vernetzung sie praktizieren sowie welche Konsequenzen sich daraus für eine strukturelle Verbesserung der Teilhabe von Kindern und Familien ergeben.

Wie gehen wir dabei methodisch vor? Anhand von sogenannten qualitativen Netzwerkkarteninterviews untersuchen wir Netzwerkstrukturen und -orientierungen von insgesamt 18 Kitas in den drei ausgewählten Bundesländern. Ziel von WP 2 ist eine Typologisierung dieser Fälle.

- In **WP 3** geht der Blick über Kindertageseinrichtungen hinaus, hier wird die Frage verfolgt, inwieweit Kitas in übergreifende sozialräumliche Netzwerke eingebettet sind. Wir erweitern hier die Perspektive über die Kita hinaus auf die Akteur\*innen, mit denen die befragten Kitas zusammenarbeiten und untersuchen deren Perspektiven auf sozialräumliche Vernetzung und die Zusammenarbeit mit Kitas. Ziel ist es nicht nur Kitas isoliert zu betrachten, sondern sozialräumliche Perspektiven auf Vernetzung in der frühkindlichen Bildung zu identifizieren. Auf Basis der Typologisierung von WP 2 wählen wir in WP 3 drei oder vier Ankerfälle aus, die unterschiedliche Vernetzungsmuster repräsentieren und führen daraufhin abermals qualitative Netzwerkkarteninterviews mit ausgewählten Kooperationspartner\*innen dieser Kitas.

- In **WP 4** erarbeiten wir auf Basis der drei Arbeitspakete Handreichungen und Materialien für die Praxis. Entlang von drei Workshops mit unseren Praxispartner\*innen diskutieren und reflektieren wir unsere Forschungsergebnisse im Lichte der Praxis und leiten Gelingensbedingungen für die infrastrukturelle Verbesserung der Teilhabechancen von Kindern ab. Unsere Partner-Institutionen aus dem Feld der frühkindlichen Bildung sind der AWO-Bezirksverband Braunschweig, der Caritasverband für die Diözese Hildesheim sowie die Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen Niedersachsen/Bremen.

Im Folgenden möchten wir erste Einblicke in unsere bisherigen Ergebnisse in den beiden WP 1 und 2 geben:

Wie schon erwähnt gehen wir in **WP 1** anhand einer Dokumentenanalyse der Frage nach, ob bzw. wie in den untersuchten bildungspolitischen Dokumenten an Kindertageseinrichtungen Erwartungen gestellt werden, sich - im Sozialraum - zu vernetzen.

In unserer Analyse haben wir vier zentrale Themenbereiche identifiziert, die im Kontext sozialräumlicher Vernetzung relevant gemacht wurden: Bildung, Unterstützung, Professionalisierung und Gemeinwesenorientierung. Im Folgenden werden diese vier Fokusse nun kurz und knapp beschrieben:

- Zentrales Charakteristikum des **Fokus Bildung** ist, dass die in den Dokumenten erwähnte Zusammenarbeit mit anderen Akteur\*innen dem Ziel dient, kindliche Lern- bzw. Bildungsprozesse zu gestalten, anzuregen oder zu bereichern. Wir unterscheiden im Fokus Bildung zwei Stränge:
- Einerseits geht es um eine **Optimierung der Bildungsarbeit**. Diesbezüglich wird eine große Spannweite an unterschiedlichen Akteur\*innen in den Dokumenten genannt: z.B. Museen, einzelne Elternteile, ein Sportverein, dessen Turnhalle mitgenutzt werden könnte, die Musikschule, der Förster oder etwa die Polizei für die Verkehrserziehung. Die Beziehungen zu diesen Akteur\*innen werden hier zumeist als dyadische Beziehungen – also direkte 1-zu-1-Beziehungen zwischen der Kita und dem jeweiligen Gegenüber beschrieben. Die damit verbundenen Bildungsangebote richten sich entweder an alle Kinder oder an bestimmte Kindergruppen und erweitern oder ergänzen das Bildungsangebot der Kita.
- Den zweiten Strang bezeichnen wir als **Bildungsübergangsmanagement** – es geht hierbei um die Gestaltung von Übergängen: in die Kita, zwischen Kitas und in die Schule. Das hier verfolgte Ziel besteht darin, durch Zusammenarbeit von Kita, Familie und Schule (in unterschiedlichen Konstellationen), die Kinder bei ihren jeweiligen Übergängen so zu begleiten, dass es zu keinen Brüchen kommt – ein Übergang vielmehr zu einem wie es beispielsweise im Orientierungsplan Niedersachsen formuliert wird Zitat - „Beginn einer weiteren positiven Entwicklungsphase“ (NI 2018: 45) - Zitat Ende - wird. In diesem Bereich finden sich vorrangig dyadische Beziehungen (zw. Familie und Kita sowie Kita und Schule) sowie triadische Beziehungen zwischen Eltern, Kindertageseinrichtung und Schule.

Insgesamt zeigt sich in den Bildungs- und Erziehungsplänen, dass dem Bereich Bildung im Vergleich zu den anderen Fokussen eine sehr prominente Bedeutung zugeschrieben wird und eine dominante Rolle einnimmt. Dies äußert sich auch darin, dass sich in den anderen Fokussen stets Rückbezüge auf Bildung finden lassen.

- Auch beim zweiten **Fokus – Unterstützung** – zeigen sich verschiedene Schwerpunkte: Einerseits fokussiert die Zusammenarbeit auf die Eltern bzw. die Familiensysteme – Kindertageseinrichtungen wird so aufgetragen, sich etwa mit der Familienberatung, Erziehungsberatung sowie Familienbildungsstätten zu vernetzen, um spezifische Eltern in unterschiedlichen Lebenssituationen zu unterstützen. Den Kitas wird hierbei oftmals eine vermittelnde Rolle zwischen den Eltern als Adressat\*innen einerseits und Akteur\*innen im Sozialraum andererseits zugeschrieben.

- Gleichermaßen findet sich aber auch, dass Kinder bzw. spezifische Kinder (und ihre Familien) Adressat\*innen der Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit anderen Akteur\*innen sind: Die Zusammenarbeit hat hier das Ziel, Kinder in der Kita zu halten bzw. ihnen den Zugang zur Kindertageseinrichtung zu ermöglichen. Hier geht es bspw. um die Zusammenarbeit mit den Familien, dem Jugendamt, der Frühförderung, den Kinderärzten, der Ergotherapie oder der Logopädie. In diesem Schwerpunkt finden sich unterschiedliche Vernetzungskonzepte: v.a. dyadische 1-zu-1-Beziehungen (etwa zwischen Kita-Eltern) aber auch triadische Konstellationen (z.B. zwischen Kita, Eltern, und Jugendamt).
- Der dritte **Fokus** bezieht sich auf **Professionalisierung** und adressiert sowohl die Fachkräfte der Kindertagesbetreuung als auch die Organisation Kita. Ziele in diesem Bereich sind die reflektierte Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Bildungseinrichtungen für alle Kinder, die Organisationsentwicklung sowie systeminterne Vernetzung. Als Akteur\*innen der Zusammenarbeit werden in den Dokumenten unter anderem die Träger, die Fort- und Weiterbildung, die Fachberatung und die Supervision genannt.
- Der vierte **Fokus Gemeinwesenorientierung** bezieht sich noch stärker als die anderen Bereiche auf eine Vernetzung im engeren Sinne. Dabei wird zunächst die Erwartung formuliert, dass sich Kita in einer Art Querschnittsaufgabe mit anderen Akteur\*innen vernetzen soll um Sozialkapital aufzubauen. Wie der Begriff der Gemeinwesenorientierung bereits andeutet, findet sich hier ein räumlicher Bezug. In allen drei Dokumenten findet sich das Muster, dass hier an Kitas die Erwartung herangetragen wird, sich in ihrem etwa als Gemeinwesen, Sozialraum oder Quartier gefassten Bezugsraum - mit anderen ansässigen Institutionen und Akteur\*innen zu vernetzen. Genannt werden dabei unterschiedliche Akteur\*innen: Allen voran die Eltern bzw. Familien, Kirchen, Vereine, Gemeinden, Einrichtungen der Kultur- und Bildungsarbeit, oder Grundschulen. Verfolgt werden hierbei unterschiedliche Ziele: Einerseits Ziele, die unter den anderen Fokussen genannt werden, wie die Bildung der Kinder, die Unterstützung der Eltern – darüber hinaus geht es etwa um die Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls über die Kita hinaus sowie die Entwicklung unterstützender Netzwerkstrukturen. Dabei wird Kita nicht nur die Aufgabe zugeschrieben sich selbst mit anderen zu vernetzen, sondern auch andere Akteur\*innen im Sozialraum miteinander zu vernetzen und so auch Möglichkeiten schaffen, dass Familien untereinander sowie zu anderen Akteur\*innen Kontakte knüpfen können.

Nachdem bisher der Blick darauf gerichtet wurde, im Rahmen welcher Thematiken und somit auch im Rahmen welcher Ziele und Funktionen, Beziehungen von Kindertageseinrichtungen mit anderen Akteur\*innen in den Dokumenten thematisiert werden, nun noch ein kurzer Hinweis auf die Frage, wie diese Beziehungen **sozialräumlich ins Verhältnis zueinander gesetzt werden**.

Hier zeigt sich, dass sich in den Dokumenten unterschiedliche Muster finden, wie ein Bezug zwischen Kita und Sozialraum aufgemacht wird. Beispielhaft werden im Folgenden zwei Muster vorgestellt:

- **Beim ersten Muster** wird eine Unterscheidung von „Innen (die Kita) und Außen (das außerhalb der Kita)“ aufgemacht, wobei das Außen sowie dessen Grenzen oftmals nicht benannt oder definiert sind. In diesem Außen gibt es allerdings Ressourcen, auf die die Kita zurückgreift! Illustriert an einem Beispiel aus Niedersachsen: *„In der Tageseinrichtung können Kinder durch Malen (...) kreative Ausdrucksformen (...) selber ausprobieren und sich aneignen. (...) Darüber hinaus bereichert es den Bildungsprozess, wenn auch **Künstlerinnen und Künstler mit den Kindern arbeiten können.**“*
- **Beim zweiten Muster** befindet sich die Kita in einem spezifischen Sozialraum. Ausgangspunkt zur Abgrenzung dieses Sozialraumes ist dabei nicht die egozentrierte Perspektive der Kita sondern eine soziozentrische Perspektive eines gemeinsamen Sozialraumes mit mehr oder weniger definierten Grenzen. Die Zusammenarbeit mit anderen Akteur\*innen wird über diesen Sozialraumbezug gerahmt. So heißt es etwa: *„Die pädagogische Arbeit vor allem in sog. **Brennpunkt-Kitas**, in denen die Mehrheit der Kinder aus einem ungünstigen familiären Hintergrund kommt, ist sehr anspruchsvoll. (...) **Zusammen** mit dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe und **in Kooperation** mit Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens sind große Anstrengungen erforderlich, gerade diesen Kindern den Besuch einer Tageseinrichtung zu ermöglichen.“*

In keinem der Dokumente findet sich dabei eine systematische Thematisierung des Verhältnisses von Kita und Sozialraum. Dass sich hier empirisch sehr unterschiedliche Konstellationen finden (Kitas in eher städtischen bzw. ländlichen Regionen, Kitas mit und ohne Einzugsgebiet, Kitas in Einzugsgebieten mit spezifischen Zuschreibungen (wie z.B. sozialer Brennpunkt, gehobene Mittelschicht)), spiegelt sich in den Dokumenten nur am Rande – s.o. und s. auch an dem Hinweis, dass jede Kindertageseinrichtung eine je auf ihre besondere Konstellation bezogene Konzeption zu erstellen habe. Eine systematische Auseinandersetzung, wie Kindertageseinrichtungen in diesen unterschiedlichen Konstellationen Sozialraum definieren und einen Bezug dazu herstellen könnten oder auch sollten, findet sich nicht. Was z.B. bedeutet Sozialraumbezug für eine betriebliche Kindertageseinrichtung, deren Kinder im näheren Umfeld aber auch mehrere Kilometer entfernt wohnen? Wie entscheidet sich hier z.B. die Auswahl möglicher Kooperationsschulen, kann die pädagogische Arbeit hier die Sozialräume der Kinder überhaupt zum Thema machen?



- Die Auswertung der erhobenen Interviews und Netzwerkkarten fand mittels der Qualitativ Strukturelle Analyse (QSA) statt. Im Rahmen dieser erfolgt zunächst eine struktur-, akteurs- und relationenbezogene Beschreibung, aus der vorläufige Hypothesen abgeleitet werden; die Analyse von Kernstellen in einem zirkulären Prozess führt in der Folge nach und nach zu einer Verdichtung hin zu einem Gesamtnetzwerk und der angestrebten Typenbildung unterschiedlicher Typen der Vernetzung von Kindertageseinrichtungen im Sozialraum.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Typenbildung noch nicht abgeschlossen und so können an dieser Stelle auch noch keine konkreten Ergebnisse vorgestellt werden. Deutlich zeigt sich jedoch schon heute eine spannende Vielfalt, die Kindertageseinrichtungen aufweisen – im Verständnis und Nutzen dessen, was Netzwerkarbeit jeweils für sie bedeutet und wie diese individuell ausgestaltet wird. An einigen Beispielen soll dies kurz beleuchtet werden:

- So finden sich in unserem Sample einerseits Kindertageseinrichtungen, die in ihren Vernetzungen einen klaren Schwerpunkt – zumeist die Bildung der Kinder – setzen. Beziehungen zu anderen Akteur\*innen werden so zumeist mit dem Ziel aufgenommen, die Bildungsarbeit der Kindertageseinrichtung zu erweitern oder zu optimieren. Andererseits finden sich Einrichtungen, die sich und ihre Arbeit als per se vernetzt verstehen – gemeinsam mit anderen Stakeholdern im Sozialraum arbeiten sie am Auf- und Ausbau einer Unterstützungsstruktur für Familien und deren Kinder und setzen neben der Bildung noch weitere Schwerpunkte.
- Verknüpft ist dieser Anspruch direkt mit dem wahrgenommenen unterschiedlichen Bedarf des Klientels, der gerade im Fall der zweiten Kindertageseinrichtung als deutlich umfassender und weit über den reinen Fokus auf Bildung wahrgenommen wird; so sollen dabei auch nicht nur die Kinder gebildet, sondern auch deren Familien massiv mit ihren Bedarfen mit einbezogen werden.
- Während so manche Kindertageseinrichtungen vorrangig dyadische Beziehungen eingehen, agieren andere Kindertageseinrichtungen zwar auch in dyadischen Beziehungen sind darüber hinaus aber auch Teil von Netzwerken wie verschiedenen Arbeitskreisen, Leitungsrunden und Bildungsforen.
- Betrachtet man abschließend die inklusiven Funktionen (vgl. Kobelt Neuhaus/Refle 2013), so zeigt sich einerseits, dass es Kindertageseinrichtungen gibt, die vorrangig mit dem Ziel, Bildungsangebote für Kinder zu schaffen, mit anderen Akteur\*innen zusammenarbeiten. Gleichermaßen finden sich Kindertageseinrichtungen, die jenseits von Bildung noch weitere Funktionen verfolgen – in ihren gemeinsamen Bemühungen mit anderen Akteur\*innen – Kita ist so Begegnungsstätte, Unterstützungsvermittlerin, Schafferin niedrigschwelliger Angebote, Advokatin für Familien, steuernde Akteurin im Sozialraum und (Weiter)Entwicklerin der eigenen Organisation. Es lässt sich hier also abschließend eine prozessuale Perspektive auf einen sich stets im Wandel befindlichen Sozialraum festhalten.